

Russkij Futbol

DIE AUSSTELLUNG ZUR WM 2018



legron 2018

Russkij Futbol

DIE AUSSTELLUNG ZUR WM 2018

Der Kosmos des russischen Fußballs ist hierzulande reichlich unbekannt. Völlig zu Unrecht! Denn seit 120 Jahren wird auch im östlichen Europa gekickt. In dieser Zeit hat sich der Sport vom Gebolze auf einer St. Petersburger Pferde- und Radrennbahn zum globalen Event in futuristischen Arenen entwickelt. In elf Portraits erzählt RUSSKIJ FUTBOL von bedeutenden Spielern und Fußballenthusiasten. Ihr Leben wird zum Brennglas auf die russische Geschichte des 20. Jahrhunderts.

Die Anfänge des Fußballs in Russland liegen noch in der Zeit von Zar Nikolaus II. Ihr internationales Debüt feiern Russlands Fußballer 1912 bei den Olympischen Spielen. Zwei von ihnen werden in RUSSKIJ FUTBOL portraitiert: **Georgi Duperron** und **Pjotr Sokolow**. Doch das erste Länderspiel endet 1:2 gegen Finnland, im zweiten geht das unerfahrene Team mit 0:16 gegen Deutschland unter.



St. Petersburg zu Beginn des 20. Jahrhunderts: In der russischen Hauptstadt trainieren auf einem Feld auf der Krestowski-Insel die Fußballer des St. Petersburger Klubs der Sportfreunde (Sport).
Quelle: Archiv Juri Lukosjak (Foto: wahrscheinlich Sergei Tschirzew)

Erster Weltkrieg, Oktoberrevolution und Bürgerkrieg setzen der alten Ordnung in Russland und dem bürgerlichen Fußball ein Ende. In der Sowjetunion formiert sich der Sport neu und 1936 fällt der Startschuss für die gesamt-sowjetische Liga und den Pokal der UdSSR. Fußball wird zum Publikumssport, die

Zuschauer strömen in die Stadien. Unter ihnen ist auch der Komponist **Dmitri Schostakowitsch**.



Moskau im Sommer 1954: In der Liga trifft Dinamo Moskau zu Hause auf den Stadtrivalen ZSKA. Im Hintergrund die Porträts von Lenin und Stalin.
Quelle: Archiv Fjodor Uspenski (Foto: Oleg Nejelow)

Ein Star dieser Zeit ist **Nikolai Starostin** von Spartak Moskau, den seine Berühmtheit aber nicht vor der den Stalinschen Säuberungen bewahrt. Starostin wird 1942 unter dem Vorwurf der Mitgliedschaft in einer »antisowjetischen Gruppe« zu zehn Jahren Lagerhaft verurteilt. Im selben Jahr wird im von der Wehrmacht belagerten und hungernden Leningrad weiterhin Fußball gespielt. Bis heute gelten diese Begegnungen als Zeugnis der Widerstandskraft im Großen Vaterländischen Krieg.

Nach dem Krieg braucht die Sowjetunion zivile Helden – und findet sie im Sport. **Wsewolod Bobrow**, **Eduard Strelzow** und **Lew Jaschin** sind nur einige erfolgreiche Fußballer der goldenen Nachkriegsgeneration. Die internationale Fußballbühne betritt die UdSSR erst 1952 – und wird acht Jahre später Europameister. Bis heute ist dies der einzige große Titel der »Sbornaja«.

Weitgehend unbekannt ist die Geschichte jener zahlreichen sowjetischen Fußballer, die ihre Karriere in der DDR ausklingen lassen. In den 1960er bis 1980er Jahren dienen sie in der Gruppe der Sowjetischen Streitkräfte in Deutschland und kicken für unterklas-

sige DDR-Klubs. Unter ihnen sind die sowjetischen Meister **Sergei Morosow** und **Marian Plachetko**.

Ein letzter Höhepunkt des sowjetischen Fußballs ist die EM 1988. Die »Sbornaja« um Trainer **Walerij Lobanowskij** und Kapitän **Rinat Dassajew** wird in München Vize-Europameister. Zugleich markiert das Jahr den Anfang vom Ende des sozialistischen Fußballs. Glasnost und Perestroika ermöglichen Werbung im sowjetischen Sport und finanziell lukrative Spielertransfers ins westliche Ausland.



St. Petersburg vor der WM 2018: Auf der Krestowski-Insel steht eine der modernsten Arenen der Welt mit verschließbarem Dach und beweglichem Spielfeld. Sie bietet 67.000 Zuschauern Platz und hat die Stadt etwa 700 bis 800 Mio. € gekostet.
Quelle: Andrew Shiva / Wikipedia / CC BY-SA 4.0

Der kommerzielle Fußball in Russland feiert Mitte der 2000er Jahre erste Erfolge. ZSKA Moskau gewinnt 2005 als erstes russisches Team einen europäischen Wettbewerb – den UEFA-Pokal. 2008 wiederholt Zenit St. Petersburg mit **Andrei Arschawin** diesen Triumph. Und die »Sbornaja« schafft es im selben Jahr bis ins EM-Halbfinale.

Die Fußball-WM 2018 ist der Höhepunkt dieser 120-jährigen russisch-sowjetischen Fußballgeschichte. Zugleich dient das Mega-Event nach Innen und Außen der Imagepolitik einer autoritären Herrschaft. Gerade in Russland ist das Sportliche politisch – heute wie gestern. Davon zeugen die Porträts dieser Ausstellung.



VERLAG DIE WERKSTATT

Produktion

Stephan Felsberg, Tim Köhler: Konzept & Redaktion
Martin Brand: Autor & Redaktion
Robert Kalimullin: Autor
Thomas Gronle: Illustrationen
die superpixel: Graphik und Satz
Zeitgeist e.V.: Produktion und Vertrieb

Förderer und Partner

DFB-Kulturstiftung
Die Kulturingenieure
Deutsch-Russisches Museum Berlin-Karlsborst
Gesellschaftsspiele e.V.
Verlag Die Werkstatt
Bundeszentrale für politische Bildung

Das Buch zur Ausstellung ist Anfang 2018 beim Verlag Die Werkstatt erschienen: Russkij Futbol. Ein Lesebuch, herausgegeben von Stephan Felsberg, Tim Köhler und Martin Brand, mit einem Vorwort von Karl Schölger und Illustrationen von Thomas Gronle.



legion 2018

Georgi Duperron 1877-1934

St. Petersburg am Ende des 19. Jahrhunderts. Auf der gerade eingeweihten Semjonowski Pferde- und Radrennbahn sehen die Zuschauer etwas Seltsames: Junge Männer jagen einem Ball hinterher, den sie versuchen, ins Tor des Gegners zu treiben. Auf den Rängen ist das Gelächter groß, sehen die Zuschauer doch das erste Fußballspiel im Russischen Kaiserreich. An diesem kalten Septembernachmittag des Jahres 1893 steht auch Georgi Duperron auf dem Feld – es ist sein 16. Geburtstag. Die Industrialisierung nimmt gerade Fahrt auf und mit ihr der moderne

Sport. Duperron probiert sich in nahezu allen Sportarten seiner Zeit aus, er ist ein Tausendsassa. Mit den Jahren wird er, weltgewandt und gebildet, zu einer Autorität in der vorrevolutionären Welt des russischen Sports. Ihm widmet er sein Leben: Er organisiert die Vereinsarbeit, ist Schiedsrichter, berichtet als Journalist und schreibt Bücher zur Theorie und Methodik der Leibeserziehung. Nach Gründung des Allrussischen Fußballverbands vertritt er das Russische Kaiserreich bei der FIFA, und bei den Olympischen Spielen 1912 betreut er die erste Fußballauswahl des

Landes. Erster Weltkrieg und Oktoberrevolution pulverisieren diese »alte Welt« des Sports. Duperron, der Gründungsvater des russischen Fußballs, bleibt in seiner Heimatstadt, arbeitet als Bibliothekar und wird sogar Professor. Zweimal aber gerät er wegen »Unterstützung der internationalen Bourgeoisie« in die Fänge der sowjetischen Geheimpolizei. Er entkommt ihr nach mehrmonatiger Haft, stirbt jedoch 1934, noch vor dem »Großen Terror«, an Leberzirrhose. Vier Jahre nach Duperrons Tod verhaftet der NKWD seine Ehefrau Margarita. Sie wird am 9. Juli 1938 erschossen.



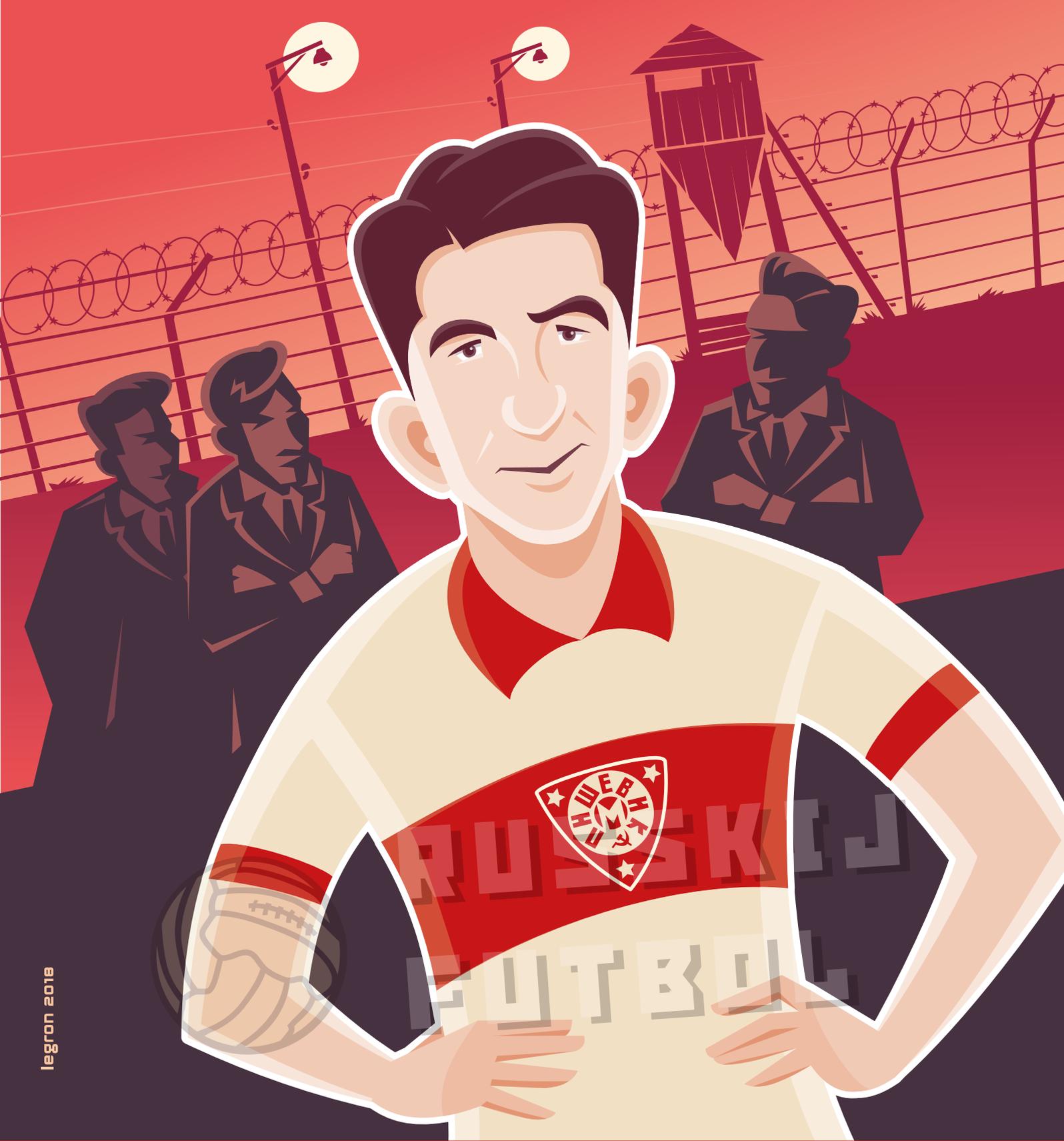
legion 2018

Pjotr Sokolow 1891-1971

St. Petersburg 1912: Es ist das Jahr des Pjotr Sokolow. Der junge Jurastudent kickt beim *Sportklub Unitas*, gewinnt den Frühjahrspokal, die Stadtliga und mit der Petersburger Stadtauswahl die erstmals ausgetragene Meisterschaft zwischen den großen Städten des Russischen Kaiserreichs. Im selben Jahr reist der Außenverteidiger mit der Nationalelf zu den Olympischen Spielen nach Stockholm. Das internationale Debüt Russlands endet jedoch in einem Debakel: 0:16 geht die Olympia-Auswahl gegen Deutschland unter.

Es sind die Gründerjahre des russischen Fußballs. Kurz darauf bringen Erster Weltkrieg, Revolution und Bürgerkrieg die alte Ordnung in Russland zum Einsturz. Für Pjotr Sokolow – der Vater einst hoher Staatsbeamter unter dem Zaren – beginnt ein Leben im Widerstand gegen die Bolschewiki, und zwar als Spion. Er schmuggelt für den britischen Auslandsgeheimdienst »SIS« Berichte des Agenten Paul Dukes über die neuen Machthaber aus Petrograd (St. Petersburg) nach Finnland. Als Dukes' Netzwerk 1919 von der bol-

schewistischen Geheimpolizei »Tscheka« aufgedeckt wird, gelingt ihm mit Hilfe Sokolows die Flucht. Jahre später, Sokolow ist längst finnischer Staatsbürger, erschallt im Radio seine tiefe Bassstimme: »Achtung, Achtung – hier spricht Finnland!« In russischer Sprache verkündet der frühere Nationalspieler Nachrichten von der Front. Da gilt er in der Sowjetunion längst als »besonders gefährlicher Staatsverbrecher«. Als der Zweite Weltkrieg endet, taucht Sokolow unter. In Schweden beginnt er ein neues Leben – als Paul Sahlin.



legron 2018

Nikolai Starostin 1902-1996

Was für ein Leben! Als 18-Jähriger begegnet er Lenin, als 88-Jähriger erhält er aus den Händen Gorbatschows den Lenin-Orden. Auch sportlich blickt Nikolai Starostin auf eine bewegte Vergangenheit zurück: 1922 wird er mit einer Moskauer Stadtauswahl erstmals und 1994 als Sportdirektor von *Spartak Moskau* ein letztes Mal russischer Meister. Ein Dutzend sowjetische Meistertitel liegen zwischen diesen Erfolgen. Doch die Tragik seines Lebens lindern sie kaum. In der Nacht auf den 21. März 1942 wird er verhaftet und in

die Geheimdienstzentrale Lubjanka gebracht. Nikolai und seine Brüder Alexander, Andrei und Pjotr – ebenfalls herausragende Fußballer bei *Spartak* – werden zu zehn Jahren Arbeitslager verurteilt. Begründung: Sie seien der Partei gegenüber feindlich eingestellt, hätten sich antisowjetisch geäußert und Sportartikel veruntreut. Es war Lawrenti Beria – Chef des Geheimdienstes NKWD und Ehrenvorsitzender der *Dinamo*-Mannschaften – persönlich, der die Fußballer verhaften ließ. Aus Eifersucht auf die Erfolge von *Spartak*,

vermutet Nikolai. Im Lager bleibt er von schwerer Arbeit verschont und trainiert die *Dinamo*-Mannschaft von Komsomolsk am Amur, bis ihn Wassili Stalin – Sohn des Generalissimus und Intimfeind Berias – zurück nach Moskau holt. Doch er wird erneut verbannt, und erst 1954 können Nikolai und seine Brüder zurückkehren. Ein Jahr später werden sie rehabilitiert. Bis heute sind die Starostins unvergessen. Ihr Verein hat ihnen ein Denkmal errichtet – in der Nordkurve des *Spartak*-Stadions.



legion 2018

Dmitri Schostakowitsch 1906-1975

»Nicht ein Spiel habe ich in den letzten Jahren verpasst.«, schreibt Dmitri Schostakowitsch im Juli 1940 einem Freund. Akribisch führt er Statistiken, fiebert mit seinen Leningrader Klubs *Dinamo* und *Zenit* und begleitet sie zu Auswärtsspielen. Fußball ist Schostakowitschs große Leidenschaft – und hinterlässt auch Spuren in seinem künstlerischen Schaffen: Als junger Komponist schreibt er 1929 die Musik zum Ballett »Das goldene Zeitalter«. Darin gewinnt eine sowjetische Fußballmannschaft in einem fiktiven »bourgeois-

sen« Land gegen die »Faschisten«, wird von der Polizei verhaftet – und schließlich vom Proletariat befreit. Doch Schostakowitsch eckt auch an. »Chaos statt Musik« urteilt die »Prawda« am 28. Januar 1936 über seine Oper »Lady Macbeth von Mzensk«. Das Werk sei »formalistisch und volksfremd«. Eine Anklage, die in Zeiten des Stalinschen Terrors jederzeit zum Todesurteil werden konnte. Just seit diesem Jahr sucht er im Stadion Zuflucht vor der nun stetig drohenden künstlerischen und physischen Vernichtung. Mit sei-

ner 7. Symphonie – und ihrer Aufführung 1942 im belagerten Leningrad – wird Schostakowitsch unverhofft zum sowjetischen Vorzeigekünstler, zu einer Ikone des Widerstands. Ungeachtet dessen urteilt das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei 1948 jedoch erneut: Schostakowitschs Musik ahme den »Schwachsinn bourgeoiser Kultur« nach. Sein Refugium indes bleibt der Fußball. Sogar am Tag seines Todes bittet er seine Frau etwas früher ins Krankenhaus – um noch gemeinsam Fußball zu schauen.



legron 2018

Wsewolod Bobrow 1922-1979

Der Große Vaterländische Krieg ist zu Ende. In der Sowjetunion sind nun zivile Helden gefragt. Wsewolod Bobrow – der Ausnahmeathlet, das Genie auf Rasen und Eis – füllt diese Rolle wie kein Zweiter aus. »Hindurch – das war Bobrows Devise.« So schwärmt der Lyriker Jewgeni Jewtuschenko vom Offensivdrang des »Bibers«. Zwischen 1946 und 1956 wird er viermal sowjetischer Meister im Fußball, siebenmal holt er den Titel im Eishockey. Auf olympischem Rasen jedoch scheitert Bobrow. Trotz seiner vier Tore scheidet

die »Sbornaja« 1952 in Finnland nach einem 5:5 und 1:3 gegen Jugoslawien im Achtelfinale aus. Ausgerechnet gegen die »abtrünnigen Kommunisten Titos«! Ein politischer Affront für das Stalinsche Regime, der Folgen nach sich zieht. Kurzerhand wird der Moskauer Armeeklub ZDKA – der den Kern der Nationalelf stellt – aufgelöst. Wsewolod Bobrow aber bleibt von Strafen verschont, wohl auch, weil er Wassili Stalin seinen besten Freund nennt. Er, der Sohn des Diktators und General der Luftwaffe, hatte Bobrow 1950 zu den

Klubs der *Luftstreitkräfte der Moskauer Militärgesellschaft* geholt, wo er kickt und den Puk jagt – bis Wassili Stalin nach dem Tod seines Vaters 1953 verhaftet wird und die Klubs aufgelöst werden. Bobrow spielt fortan vor allem Eishockey, führt die Sowjetunion zu zwei Weltmeistertiteln und holt 1956 in Cortina d'Ampezzo olympisches Gold. Nach der aktiven Karriere wird Bobrow Trainer und steht auch während der legendären acht Duelle der Sowjetunion gegen die Eishockeyprofis aus Kanada hinter der Bande.



legron 2018

Lew Jaschin 1929-1990

»Spinne«, »Krake«, »Panther«: Verzweifelte Stürmer verpassten dem sowjetischen Top-Torhüter Jaschin zahlreiche tierische Spitznamen, dessen Vorname Lew zu Deutsch, nicht minder passend, Löwe bedeutet. Bis heute gilt der großgewachsene Jaschin vielen als bester Torhüter aller Zeiten. Seine Markenzeichen: Torwartmütze und, erst nach seiner Zeit in Mode, Torwarthandschuhe. Jaschins aktives Spiel, nicht nur auf der Torlinie, sondern auch im Strafraum, lässt den Europameister von 1960 zu einem der ersten moder-

nen Torhüter werden. Ganz altmodisch ist dagegen die lebenslange Treue zu seinem Verein *Dinamo Moskau*, für den er in 813 Spielen im Tor steht und mit dem er fünfmal die sowjetische Meisterschaft gewinnt. Der Erfolg ist dem Moskauer Arbeitersohn, der in den Kriegswirren nicht einmal einen Schulabschluss erwirbt, nicht in die Wiege gelegt. Doch mit harter Arbeit an sich selbst schafft es Jaschin in vergleichsweise hohem Alter – noch mit Mitte 20 stand ihm auch eine Eishockeykarriere offen – in die Weltspitze. Seine

internationalen Auftritte bringen ihm Respekt und Bewunderung auch beim Gegner ein – ja, Jaschin knüpft sogar Fußballerfreundschaften über den Eisernen Vorhang hinweg. Der sowjetischen Führung kann es nur recht sein, gibt der ebenso bescheidene wie gesellige Jaschin dem System nach außen doch ein zutiefst menschliches Gesicht. Tragisch dagegen sein Laster: Vor seinem frühen Tod müssen dem einstigen Ausnahmeathleten als Folge seines exzessiven Rauchens beide Beine abgenommen werden.



legion 2018

Eduard Strelzow 1937-1990

Was wäre, wenn ...? Gut möglich, dass Russlands Fußballgeschichte anders verlaufen wäre, wenn der Moskauer Ausnahmestürmer Eduard Strelzow – »Russlands Pelé« – an der Weltmeisterschaft 1958 teilgenommen hätte. Schließlich reist die Sowjetunion als einer der Favoriten nach Schweden. Es sind weder sportliche Gründe noch Verletzungspech, weswegen der laufstarke und torhungrige Strelzow zwei Wochen vor der WM aus dem Kader gestrichen wird, sondern ein ungeheurerlicher Vorwurf: Verge-

waltung. Strelzow wird zu zwölf Jahren Lagerhaft verurteilt. Viele russische Fußballfans glauben jedoch an seine Unschuld. Eine Affäre mit der minderjährigen Tochter der mächtigen Kulturministerin Furtsewa soll den Zorn des Politbüros der Kommunistischen Partei erregt haben. Was genau passierte in jener Nacht, in der Strelzow und zwei Mitspieler vom Trainingslager aus zu einer Feier aufbrechen, wissen wohl nur wenige Beteiligte. Fest steht: Strelzows Ruf jenseits des Fußballplatzes ist nicht der beste. Er ist dem Alkohol

ebenso zugetan wie den Frauen. Als Vorbild für die sozialistische Gesellschaft kann er der Propaganda nicht dienen. Hinzu kommt: Strelzow spielt für *Torpedo Moskau* – die Werksmannschaft eines Autobauers – und nicht für einen Klub der staatlichen Sicherheitsorgane. Fünf Jahre nach seiner Verurteilung wird Strelzow vorzeitig entlassen. Er kehrt zu seinem Verein *Torpedo* zurück – und wird 1965 sogar sowjetischer Meister. Am Tag nach seinem 53. Geburtstag stirbt Strelzow an Kehlkopfkrebs.



Marian Plachetko *1945

Elstal am Rande Berlins: Für so manchen sowjetischen Fußballer ist das frühere olympische Dorf die letzte Station seiner aktiven Karriere. So auch für Marian Plachetko, den kopfballstarken Innenverteidiger des Zentralen Sportklubs der Armee (ZSKA) aus Moskau und sowjetischen Meister von 1970. Nachdem der Offizier seine Fußballschuhe beim ZSKA an den Nagel gehängt hat, wird er 1975 zur »Gruppe der Sowjetischen Streitkräfte in Deutschland« (GSSD) versetzt. Die Standorte der Roten Armee in der DDR sind unter

altgedienten Fußballern beliebt, denn sie können mit ihren Familien – anders als viele der einfachen Soldaten – ein privilegiertes Leben führen. Ihr Dienst besteht vor allem aus einem: Fußballspielen. Mit dem sowjetischen Armee-Sportklub SASK Elstal bestreitet Plachetko immer wieder Testspiele gegen namhafte DDR-Klubs wie *Dynamo* oder *Union Berlin*, trainiert Jugendliche und kickt in der Auswahlmannschaft der GSSD. Fünf Jahre spielt der zweimalige Nationalspieler der UdSSR auch für die BSG Motor Henningsdorf

– und steigt zweimal mit dem Klub in die zweitklassige »DDR-Liga« auf. Plachetko ist kein Solist, gleich 17 sowjetische Armeeingehörige laufen 1979 in den fünf Staffeln der DDR-Liga auf. Sie ringen auf dem Fußballplatz um ein positives Bild der Sowjetunion und ihrer Streitkräfte in der DDR. Nur in der DDR-Oberliga sind sie als Ausländer nicht spielberechtigt. Marian Plachetko beendet 1980 seinen Militärdienst in Elstal und kehrt nach Moskau zurück, wo er anschließend viele Jahre für den ZSKA arbeitet.



Walerij Lobanowskyj 1939-2002

In der Ukraine ist Walerij Lobanowskyj eine Trainerikone. Und auch in Russland hat man den Fußballstrategen nicht vergessen. Acht sowjetische Meistertitel, sechs Pokalsiege und zwei Europapokalsiege holt »Loba« in seinen 16 Jahren auf der Trainerbank von *Dinamo Kiew*. Der gebürtige Kiewer wird als Stürmer 1961 Meister und 1964 Pokalsieger und ist berüchtigt für seine direkt verwandelten Eckbälle. Sein Erfolgsrezept als Trainer hat sich »Loba« während der Weltmeisterschaft 1974 von den Holländern abgeguckt: Er kombiniert das Spielsystem des »Totalen Fußballs«

mit wissenschaftlichen Analysen. Mit eigens errichteten Leistungszentren erreicht Lobanowskyj ein Level an Professionalität, das im Westen bis dato unbekannt ist. Als sowjetischer Nationaltrainer lässt »Loba« oft die eingespielte Mannschaft von *Dinamo Kiew* antreten, lediglich ergänzt um wenige Spieler aus Moskau. Das beflügelte den Patriotismus der Ukrainer, die ganz großen Erfolge bleiben jedoch aus. Der Zusammenbruch der Sowjetunion beendet vorerst Lobanowskyjs Trainerkarriere in der Ukraine. Nach einigen Jahren als Übungsleiter in Kuwait und

den Vereinigten Arabischen Emiraten, kehrt er 1997 nach Kiew zurück, holt viermal mit *Dinamo* die ukrainische Meisterschaft, führt den Klub ins Halbfinale der Champions League und übernimmt zeitweise die Nationalelf. Mit nur 63 Jahren erleidet er 2002 auf der Trainerbank einen Schlaganfall, an dem er wenig später stirbt. In Kiew haben sie ihm inzwischen ein Denkmal errichtet – vor dem Stadion, das heute seinen Namen trägt.



Rinat Dassajew *1957

EM-Finale 1988 in München: Aus schier unmöglichem Winkel jagt Marco van Basten den Ball volley über den sowjetischen Torwart Rinat Dassajew ins lange Eck zum 2:0. Ein Traumtor! Die Niederlande sind Europameister. Und dennoch, es ist das erfolgreichste Jahr in der Karriere Dassajews. In der Sowjetunion längst als würdiger Nachfolger von Lew Jaschin gefeiert, wird er nach der EM als Welttorhüter ausgezeichnet und wechselt als einer der ersten sowjetischen Topspieler ins westliche Ausland zum FC Sevilla. Die neu-

en Zeiten in seiner Heimat machen es möglich. Michail Gorbatschow, Generalsekretär der KPdSU, hat gerade begonnen, die Sowjetunion zu reformieren. Perestrojka. Unternehmen sollen sich nun selbst finanzieren – auch Sportklubs. So werden Fußballer zu einer lukrativen Ware. Die Ablösesumme von zwei Millionen US-Dollar wird zwischen Dassajews Klub *Spartak Moskau* und dem »Sportkomitee der UdSSR« aufgeteilt, sein Gehalt direkt an die sowjetische Sportagentur »Sowintersport« überwiesen. Anfangs fühlt sich

Dassajew fremd in Spanien, möchte zurück. Doch dort hat niemand Interesse, die Ablösesumme zu erstatten. Er bleibt. Als Dassajew während der WM 1990 seinen Stammplatz in der »Sbornaja« verliert, beginnt der Abstieg des Welttorhüters. In Sevilla zwingt ihn eine Knieverletzung zunächst zur Pause, dann auf die Ersatzbank. Mit 34 Jahren beendet Dassajew 1991 seine Karriere und verschwindet für einige Jahre aus der Öffentlichkeit. Als er 1998 nach Russland zurückkehrt, wird er Torwarttrainer – und das ist er bis heute.



legron 2018

Andrei Arschawin *1981

Es ist ein Treffer, der eine ganze Nation jubeln lässt: Die 116. Spielminute läuft, als Andrei Arschawin das spielentscheidende 3:1 in der Partie gegen die Niederlande markiert. Russland ist im Halbfinale der EM 2008 und darf sich – bald zwei Jahrzehnte nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion – zurück im Kreis der großen Fußballnationen wähen. Der gebürtige Leningrader Arschawin ist Publikumsliebbling. Nur 1,72 m groß, begeistert er mit seinen Dribblings und Toren, die er für gewöhnlich mit an die Lippe geleg-

tem Zeigefinger feiert. Nachdem er mit *Zenit St. Petersburg* 2008 den UEFA-Pokal holt, macht der Mittelfeldspieler Karriere bei *Arsenal London*. Arschawin ist mehr als ein Star. Er ist der erste russische Fußballer, dessen Name zur Marke wird. Es läuft rund für ihn, er versucht sich als Geschäftsmann, unterhält gute Beziehungen zu Präsident Putin, vertreibt sich die Zeit mit Pokern. Er ist auch das Gesicht eines neuen, erfolgreichen Russlands. Vier Jahre später geht es bergab mit der Karriere: Russlands Nationalelf scheidet bei der EM 2012 schon in der Vorrunde aus. »Wenn wir sie enttäuscht haben, ist das deren Problem, nicht unseres.« Mit diesen Worten bringt Arschawin die Anhänger in Russland gegen sich auf. Wenig später wird er bei *Arsenal* aussortiert, kann auch bei seinem alten Heimatverein *Zenit* nicht mehr Fuß fassen. Aufhören möchte er noch nicht mit dem Fußball, doch es reicht nun nur noch für die kasachische Liga. Sein Name aber weckt noch immer Erinnerungen an die russischen Fußballerfolge in jüngerer Zeit.